

Theresia Bokmeier

## FRAUENARBEIT IN DER GEMEINDE - EIN ERFAHRUNGSBERICHT

Seit zehn Jahren arbeite ich in der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit und für Frauen, als Referentin für Frauenbildung. Welche Situation habe ich angetroffen?

Die Beschreibung meines Tätigkeitsbereiches umfaßte einen ganzen Katalog von Möglichkeiten, mit und für Frauen in der Diözese zu arbeiten. Alles war offen, alles war möglich, aber auch alles verschwommen. Einzig der Wunsch, irgendwie einzusteigen, etwas auf die Beine zu stellen, bestärkte mich, den Anfang zu wagen. Aber wo, mit wem, mit welchem Ziel?

In vielen Gemeinden gibt es den Katholischen Deutschen Frauenbund, z.T. überaltert, die Programmgestaltung oft noch sehr dem traditionellen Frauenbild entsprechend, weniger attraktiv vor allem für die jüngeren Frauen. Die jährlich stattfindenden Besinnungs- oder Einkehrtage für Frauen in den Gemeinden liefen auch in den alten Bahnen: "Jetzt haben wir wieder einmal gehört, was wir zu tun haben."

Nicht die Freude, zu sein, sondern die Pflicht, den alten Rollenklischees von Frau und Mutter entsprechen zu müssen. Negativ ausgedrückt, die Frauen wurden bepredigt, sie mußten schlucken, wurden wieder für ein Jahr versorgt. Mit frommen, überhöhten Zielen wurden die Frauen eigentlich klein gehalten; ihnen wurde nicht die Möglichkeit gegeben, zu sich selber zu finden, zu erfahren, wer sie sind und wohin sie gehen wollen, sondern ihr Auftrag war, Dienende zu sein, für andere da zu sein.

Hat sich in dieser Hinsicht etwas verändert? Im Januar/Februar 1981 habe ich im Hinblick auf die Kirchengemeinde-

ratswahl fünfzehn Begegnungstage durchgeführt. Erneut ist mir deutlich geworden, wie sehr unsere Gemeinden durch die Frauen am Leben erhalten werden. Ihr Engagement liegt ganz stark im caritativen Bereich. "Dafür weiß man, daß es uns gibt", "Zum Schaffen sind wir recht", "Die Männer reden, wir tun", "Oft fühlen wir uns ganz schön ausgenützt".

Das machen einfach viele Frauen nicht mehr mit. Sie fühlen sich durch solch ein Verhalten in ihre alten Rollen zurückgedrängt. Dagegen wehren sie sich, sie wollen ernstgenommen werden und nicht einseitig festgelegt bleiben. Wo dies nicht geschieht, ziehen die Frauen aus, fühlen, daß sie keinen Platz in der Gemeinde haben, versuchen, in anderen Gruppen, vor allem in Gruppen der Frauenbewegung außerhalb der Kirche, ihre Fähigkeiten einzubringen, sich zu entdecken und selbstbestimmend ihr Leben weiterzugeben.

Diese Aussagen sind sicher unvollständig, geben nur einen Ausschnitt; für mich aber ist es genug, neue Überlegungen im Hinblick auf Frauenarbeit in der Gemeinde zu machen.

Es war mir ziemlich klar, daß Frauenarbeit in der Gemeinde mit dem Slogan "Alt und jung gehören zusammen" nicht getan war, daß dadurch Frauen in ihren verschiedenen Lebenssituationen nicht angesprochen werden. Was aber war es dann, was soll es dann sein? Zielgruppenarbeit als ein möglicher Ansatz, Menschen in ihrer konkreten Lebenssituation und Betroffenheit zu erreichen.

Welche Zielgruppe? 1974/75 war die Diskussion um die "Nur"-Hausfrau sehr aktuell. Eine neue autonome Frauenbewegung formierte sich langsam. Es kam vieles in Bewegung. Fragen wie Berufstätigkeit oder nicht, Stellung der Hausfrau und Mutter wurden heiß diskutiert; um Aufgeben oder Festhalten an alten Rollen gab es Kampf und Auseinandersetzungen. Frauen wollten sich von der Bevormundung be-

freien, eigene Wege gehen und die immer gepriesene Wahlmöglichkeit in Anspruch nehmen.

Wo standen die Gemeinden in dieser Auseinandersetzung, in diesem Befreiungsprozeß? Emanzipation der Frauen wurde sehr schnell lächerlich gemacht und lief damit Gefahr, an den Gemeinden vorüberzuziehen. Mir war klar, daß ich mit der Gruppe "Nur"-Hausfrauen als eigenständiger Zielgruppe in der Gemeinde anfangen mußte.

Da wurde eine Idee geboren, eine Erfahrung gemacht. In der Evangelischen Tagungsstätte in Löwenstein fand die erste Begegnung von "Nur"-Hausfrauen statt. Während eines Wochenendes haben sich die Frauen mit sich selbst, mit ihrer Rolle in Familie, Gesellschaft und Kirche auseinandergesetzt. Mir wurde sehr schnell deutlich, daß diese Arbeit mit der Zielgruppe "Nur"-Hausfrauen nicht in zentralen Begegnungsstätten stattfinden konnte, sondern daß diese Zielgruppe schwerpunktmäßig ihren Platz in der Gemeinde hatte und auch die Arbeit von dort in diese Gemeinden verlegt werden muß. Gleichzeitig bedeutet dies, diese Zielgruppe noch einmal genauer zu beschreiben, Hausfrau war noch zu weit gefaßt. Auch die Berufstätigen fühlten sich als Hausfrauen, es hieß also, klar zu sagen, wen wir mit dieser Zielgruppe meinen. Hier war mir wichtig, die jüngeren Hausfrauen mit kleinen und schulpflichtigen Kindern zu erreichen. Ihnen sollte die Möglichkeit gegeben werden, sich in der Gemeinde zu treffen und sich dort als eine Gruppe zu erfahren.

Hier möchte ich nun im einzelnen das Projekt vorstellen. Es wurde auf Diözesanebene geplant, aber immer mit der Zielvorstellung, es in den Gemeinden zu verwurzeln. Es wurde erstellt im Hinblick auf die Gemeinden.

1. Phase des Projekts. Jüngeren Hausfrauen die Möglichkeit zu geben, sich in ihrer Gemeinde im Rahmen der Erwachsenenbildung zu einem vierteiligen Seminar zu treffen. Die

Zeit sollte von 9 - 11 Uhr sein oder am Nachmittag, mit Kinderbetreuung und einem kleinen Frühstück oder Nachmittagskaffee. Um zu verdeutlichen, um was es ging, hier die Gesamtübersicht des Seminars.

### Gesamtziel:

Die Teilnehmerinnen sollen die Situation der Frau, im besonderen die der "Nur-Hausfrau", in unserer Gesellschaft sehen, die Probleme benennen, zu neuen Einsichten gelangen, die eigenen Fähigkeiten und Grenzen erleben und erfahren, nach neuen Möglichkeiten praktischer Lebensgestaltung suchen und finden und dadurch im Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl wachsen und einen Beitrag zur Veränderung des Images "Nur-Hausfrau" in unserer Gesellschaft leisten.

### 1. Teilziel:

Die Teilnehmerinnen erfassen geschichtliche Entwicklungen, wie Leitbilder entstanden sind und wie sie sich im Laufe der Zeit verfestigt haben. Die Situation der Frau in der Gesellschaft wird bewußt durch Aufzeigen von Klischees, Normen und Verhaltensweisen. Ein umfassenderes Problembewußtsein wird dadurch erreicht.

Thema: Situation der Hausfrauen

Methoden: Einführung, Kurzreferat, Gruppenarbeit, Plenumsdiskussion, Übung, Zusammenfassung

### 2. Teilziel:

Die Teilnehmerinnen erkennen die Vielfalt der eigenen Rollen und die damit verbundenen Erwartungen. Versuchen, eigenes Rollenverhalten zu überprüfen, um zu neuem oder verändertem Rollenverhalten zu gelangen.

Thema: Rollen der Frau

Methoden: Einführung, Brainstorming, Einzelarbeit, Gruppenarbeit, Plenumsdiskussion, Zusammenfassung

### 3. Teilziel:

Die Teilnehmerinnen lernen sich in ihrem Denken, Empfinden und Verhalten gegenüber sich selbst und den anderen besser kennen, sehen den individuellen und gemeinschaftlichen Bezug zur Umwelt und erfahren sich so in ihrer eigenen Identität.

Thema: Wer bin ich? - Frage nach der eigenen Identität

Methoden: Einführung, Gruppenarbeit, Plenumsdiskussion, Einzelarbeit, Text, Zusammenfassung

### 4. Teilziel:

Die Teilnehmerinnen erkennen und erfahren ihre Fähigkeiten und Grenzen und finden konkrete Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung im Alltag. Gruppenbildung soll erreicht werden.

Thema: Selbstverwirklichung - Chance für jede Hausfrau?

Methoden: Einführung, Einzelarbeit, Plenumsdiskussion, Brainstorming, Text-Fragebogen, Zusammenfassung

Die Seminare waren offen ausgeschrieben, Prospekte wurden erstellt, in den Zeitungen ausgedruckt und am Sonntag in den Vermeldungen angekündigt. So sahen z.B. die Programme aus:

Beispiel 1: Aus dem Programm von Nürtingen-Roßdorf  
(April/Mai 1980)

"Nur-Hausfrau" - Seminar über vier Vormittage

Die Hausfrauen selbst wissen es am besten, wie gerade die Rolle der "Nur-Hausfrau" in der Öffentlichkeit und auch bei den Frauen selber immer wieder diskutiert und problematisiert wird. Wie fühlen Sie sich denn in dieser Rolle? Isoliert, ausgefüllt, benachteiligt, zufrieden, verunsichert?

Mit diesem Seminar wollen wir den Hausfrauen Gelegenheit geben zu einem TREFF, bei dem über die Probleme, Fragen

und Chancen der Hausfrau von heute nachgedacht und geredet werden kann. Gleichzeitig wollen wir gemeinsam nach Möglichkeiten für Eigeninitiativen suchen und damit ermutigen, die Chancen der Selbstverwirklichung wahrzunehmen.

Sie sind herzlich eingeladen, unabhängig Ihrer Konfession und auch unabhängig davon, ob Sie zur Kirchengemeinde Kontakt haben oder nicht.

Inhalte:

- Die Situation der Hausfrau
- Meine Situation als Hausfrau und Mutter
- Die Rolle der Frau - welche nehme ich wahr?
- Wer bin ich? - Selbstwernerfahrung
- Selbstverwirklichung - Chance für jede Frau?

Falls notwendig, wird das Seminar auch mit Kinderbetreuung durchgeführt.

Beispiel 2: Aus dem Programm der Kath. Kirchengemeinde  
Ludwigsburg-Neckarweihingen  
(November/Dezember 1976)

Nur? Hausfrau - Gesprächskreis am Nachmittag

Ich möchte sagen, daß der Beruf der Hausfrau gestalterisch ist: Da sind die Kinder, die Nachbarn, die neue Küche, Opas Geburtstag, die Hobbys - ein Bündel von vielfältigen Aufgaben!

Oder fühlen Sie sich tatsächlich unzufrieden oder isoliert oder benachteiligt?

Bestrebungen um Emanzipation von außen können die Probleme nicht allein lösen. Wir müssen uns selbst unserer vielfältigen Rolle bewußt werden.

Über solche Fragen der "Nur-Hausfrau" wollen wir sprechen - zunächst an vier Nachmittagen. Und dabei wollen wir uns kennenlernen.

In vielen Gemeinden wurden diese Seminare durchgeführt, die vom Ziel her auf selbsttätige Gruppenarbeit angelegt sind. Die Frauen erlebten eine neue Art des Miteinander-Umgehens als sehr befreiend; Beziehungen wurden geknüpft, Selbstwert erfahren und neu gestärkt. Ein akzeptierendes und angstfreies Klima entstand in diesen Gruppen, die Frauen fühlten sich mit ihren Erfahrungen an- und ernstgenommen. Die Auseinandersetzung mit anderen Frauen an einer gleichen Problemlage wirkte entlastend. Sie lernten, sich mit ihrer Rolle, mit ihrer Umgebung, in Familie, im Freundeskreis, in Gemeinde auseinanderzusetzen, sie hinterfragten starre Rollenstereotypen. Dadurch erfuhren sie eine Stärkung in ihrem Selbstwert, entwickelten Selbstbewußtsein, lernten einen eigenen Standort einzunehmen und Beziehungen in Ehe, Familie, Umwelt allmählich neu zu gestalten.

2. Phase des Projekts. Aus diesen Seminaren in den Gemeinden entstand eine Arbeitshilfe mit dem Thema "Seminar für Hausfrauen", Hilfe zur Vorbereitung und Durchführung. 1976 wurde diese Arbeitshilfe fertiggestellt.

Inzwischen ist mir ein neues Problem deutlich geworden. Die Anfragen für dieses Seminar aus den Gemeinden wurden immer mehr. Die Aufgabe einer Bildungsreferentin auf Diözesanebene kann ja nicht darin bestehen, Seminare an allen Orten durchzuführen. Die Diözese ist groß, mit über 1000 Gemeinden.

Aufgabe ist also: Frauen zu finden, die bereit sind, mit Frauen in den Gemeinden zu arbeiten und sie dazu zu befähigen. Immer wieder begegneten mir in den Basiskursen Frauen, die den Wunsch äußerten, mit Frauen in den Gemeinden etwas zu tun. "Aber wo kann ich das nötige Handwerkszeug erlernen?", war immer die Frage.

Hier lag also ein neuer Schwerpunkt im Hinblick auf Gruppenarbeit mit Frauen in den Gemeinden. Klar wurde mir auch,

daß hier ein großes Potential unter den Hausfrauen bestand, das noch nicht entdeckt und für die Arbeit mit Frauen fruchtbar gemacht worden ist. Viele der jungen Frauen, die ich bei den Kursen traf, hatten eine Berufsausbildung, aber ihren Beruf aufgegeben, um ganz für die Familie dazusein. Aber nach einigen Jahren war ihnen das doch zu wenig. Sie wollten etwas tun; sie wollten mit anderen Frauen etwas tun. Ihr Wunsch war, oft noch unausgesprochen, sich mit Frauenfragen zu beschäftigen und nicht nur Dienstmädchen in der Familie oder der Gemeinde zu sein.

3. Phase des Projekts. Der Gedanke an einen Ausbildungskurs für jüngere Hausfrauen, die mit Frauen arbeiten wollten, wurde immer konkreter und konnte auch bald verwirklicht werden. Die Werbung war für mich eine zentrale Frage. Wie würde es gelingen, wirklich an die Frauen heranzukommen, die mir teilweise in Basiskursen begegnet sind, die sich für die Sache engagieren möchten, die aber nicht im kirchlichen Rahmen bisher erfaßt oder beheimatet waren, aus welchen Gründen auch immer?

In unsere traditionellen Werbekanäle hatte ich inzwischen wenig Vertrauen. Neue Überlegungen mußten angestellt werden. Ich dachte an die Zeitungen. Unser KNA-Redakteur brachte eine lange Beschreibung über unser neues Projekt mit dem Titel "Hausfrauen werden Seminarleiterinnen". Katholische Erwachsenenbildung eröffnet damit neues Betätigungsfeld für Frauen.

Drei Tage später brachte es der Süddeutsche Rundfunk in seiner Morgensendung "Für Sie notiert" als Information. Die Stuttgarter Zeitung übernahm den vollen Wortlaut. Darauf folgten weitere Zeitungen. In kurzer Zeit hatten wir über 60 Anmeldungen und weitere 40 Interessierte. Aus einem Kurs mit 20 Teilnehmerinnen (ursprünglicher Plan)

wurden zwei Kurse mit je 30 Teilnehmerinnen. Heute, drei Jahre später, läuft bereits der fünfte Ausbildungskurs "Frauen für Frauen". 118 Frauen aus der Diözese haben bereits an diesem Ausbildungskurs teilgenommen und sind auch zum großen Teil in den unterschiedlichsten Funktionen in den Gemeinden tätig: Gruppe alleinerziehender Mütter, Mutter/Kind-Gruppe, Frauengruppe in der ehevorbereitenden Bildung, Mitarbeiterinnen in den Verbänden und der Erwachsenenbildung.

Hier sei die Einladung zum vierten Ausbildungskurs auszugswise wiedergegeben:

#### FRAUEN FÜR FRAUEN

Für uns Frauen wird es immer wichtiger, daß wir über unsere Situation in Gesellschaft und Kirche miteinander ins Gespräch kommen, Probleme und Spannungen aufzeigen und gemeinsam nach Chancen und Möglichkeiten der Selbstverwirklichung, Lebensgestaltung und Mitverantwortung suchen.

Aufgrund der positiven Erfahrungen werden wir einen weiteren Ausbildungskurs anbieten, um noch mehr Frauen Gelegenheit zu geben, in die Arbeit mit Frauen oder in andere Bereiche der Bildungsarbeit einzusteigen.

Neben der thematischen Auseinandersetzung gibt es den methodischen Teil. Hier wird vermittelt, wie man Inhalte auswählt und strukturiert, Methoden zielgerichtet einsetzt, Gespräch leitet, Erwachsene durch Spiel und Übungen aktiviert und so beteiligt, daß Lernen auch Spaß machen kann.

Der Kurs ist so angelegt, daß Theorie und Praxis berücksichtigt sind.

Zielgruppe: Jüngere Hausfrauen mit oder ohne außerhäuslicher Berufstätigkeit, die Gruppen- bzw. Seminarleiterinnen werden möchten.

Ziel: Die Teilnehmerinnen sollen befähigt werden, mit Frauen in Gruppen und Seminaren teilnehmerorientiert zu arbeiten, Methoden entsprechend dem Ziel und Inhalt einzusetzen und mit Arbeitsmaterial umgehen zu können.

Inhalte:

Stofferarbeitung für die Zielgruppe Hausfrauen

- Wie ist die gesellschaftliche und psychologische Situation der Zielgruppe?
- Welche Probleme, Bedürfnisse, Defizite sind anzutreffen (z.B. bezüglich Rollenverständnis, Selbstbild, Selbstverwirklichung ...)?
- Welche alternativen Problemlösungen gibt es?
- Wie sieht meine Situation (als Frau, Hausfrau, Mutter) aus und wie gehe ich damit als Seminarleiterin/Referentin um?

Kommunikation - Gruppenverhalten - Motivation

- Was läuft in Gruppen ab?
- Prozesse, Konflikte - Rollen - Interaktion in Gruppen
- Welche Rolle nimmt der Gruppenleiter/Seminarleiter als Lehrender und Lernender ein?
- Was motiviert Erwachsene zum Lernen?

Stoffplanung - Lernziele - Methoden

- Was sind Lernziele?
- Wie formuliert man Lernziele?
- Wie wähle ich den Stoff aus, wie plane ich ihn in einzelne Einheiten?
- Welche Methoden eignen sich für den jeweiligen Inhalt?
- Wie gehe ich mit Methoden um?
- Welche Hilfsmittel/Medien gibt es?
- Wann setze ich welche ein?
- Welche Veranstaltungsformen kommen für den jeweiligen Inhalt in Frage?

Ich möchte einige Frauen vorstellen, die selber Teilnehmerinnen in den Basiskursen waren, sich dann für den Ausbildungskurs entschieden haben und heute in verschiedenen Gemeinden Gruppen mit Frauen leiten.

Frau O., verheiratet, ein Kind:

"Die Arbeit mit den Frauen macht mir unheimlich Spaß, und ich lerne selber viel dabei. Probleme tauchen vorher und nachher auf. Ich möchte sie hier gerne beschreiben. Vorher: Die 'Offiziellen' machen fast alle Schwierigkeiten. Einmal lehnte ein Pfarrer das Ganze ab, weil er kirchliche oder religiöse Bildung anzubieten habe. Dann weigert sich der eine Bildungsbeauftragte des Kirchengemeinderats, dieses Seminar in das Bildungsangebot aufzunehmen, da dies nichts mit Bildung zu tun habe (er ist Lehrer). Der nächste Kirchengemeinderatsvorsitzende lehnt ab, weil dies eindeutig soziologische Themen und somit auch 'linkslastig' sind, und er weigert sich deshalb, die Werbung mitzutragen. Und dann kommt von einem Pfarrer noch vor Beginn des Seminars das Ultimatum, daß spätestens nach fünf Abenden etwas Religiöses laufen müsse, sonst würde er Miete für das Pfarrheim verlangen. Bei allen diesen Erlebnissen muß ich aufpassen, daß das Faß nicht zum Überlaufen kommt und ich alles hinschmeiße. Doch bis jetzt war ich hartnäckig und mache auch die Erfahrung, daß genau diese Leute umschwenken, wenn alles gut läuft und nach Erfolg riecht. Die Tatsache, daß die Teilnehmerzahl im Laufe des Seminars nicht abnimmt und die Frauen so positiv erzählen, läßt diesen Herrschaften wohl keine andere Wahl. - Nachher: Bereits am dritten Abend, erst recht am Ende des Seminars, taucht der Wunsch auf, als Gruppe beieinander zu bleiben und weiterzuarbeiten, die Themen zu vertiefen und auch Neues anzupacken. Ich freue mich natürlich immer über diesen Wunsch. Das Problem ist nur, daß sich die Frauen einfach nicht zutrauen, die Gruppe weiterzuführen. Wenn sich dann zuletzt doch noch ein paar finden, die zusammen bereit sind, es mal zu versuchen, so kommt auch sofort die Bitte (wenn nicht sogar die Forderung), ihnen Hilfe mit Material und hauptsächlich mit Aus- bzw. Fortbildung anzubieten. Ich

kann das sehr gut verstehen, denn schließlich habe ich auch vier Jahre so eine Gruppe geleitet und habe damals und heute noch mehr erkannt, daß vieles hätte anders laufen sollen."

Frau H., verheiratet, drei Kinder:

"Ausgangspunkt meiner jetzigen Mitarbeit in der Frauengruppe der Gemeinde war das Seminar "Chancen, Probleme der 'Nur'-Hausfrauen". Hier konnte ich mit anderen Frauen über meine Situation als Frau nachdenken und darüber sprechen; wir konnten uns gemeinsam auf den Weg machen, uns selbst zu finden, Chancen der Selbstverwirklichung zu entdecken, um neu handeln zu können. Heute, nach vier Jahren, sind wir noch 20 Frauen, die sich regelmäßig treffen. Inzwischen war mir klar geworden, daß eine feste Gruppe eine hervorragende Lernmöglichkeit ist, ein Ort, wo wir wir selbst sein können, wo wir uns selbst erfahren lernen, anderen Lebenssituationen begegnen und gleichzeitig im Außenbereich, z.B. im Elternbeirat des Gymnasiums, aktiv sein können. Dort entwickeln wir sogar Strategien des Vorgehens. Kommunale Probleme werden aufgegriffen und miteinander bearbeitet. Wir sind nicht parteipolitisch gebunden, sondern ergreifen Partei für Nöte der Eltern, Anliegen der Kinder oder andere Gruppen in der Gemeinde. Fest und Feier, Kegelabend und andere Möglichkeiten der Entspannung sind Bestandteil des Gruppenübens. Die einhellige Meinung ist, daß die Gruppe inzwischen zur wichtigen Einrichtung für die Frauen geworden ist, für ihr eigenes Leben und auch für die Familie." Für Frau H. war der Ausbildungskurs "Frauen für Frauen" der entscheidende Impuls, sich mit den Frauen in der Gemeinde zu engagieren.

Frau Z., verheiratet, ein Kind:

"In unserem Dorf mit 2000 Einwohnern, Diasporasituation, war der Gedanke fremd, daß sich die Frauen als eine eigene

Gruppierung treffen könnten. Es ist keine katholische Kerngemeinde da. Die meisten jungen Frauen waren vor ihrer Heirat berufstätig in den nahegelegenen großen Industriestädten wie Sindelfingen, Böblingen oder Stuttgart. Sie heirateten, zogen weg und kamen in dieses Dorf von 2000 Einwohnern. Als die Kinder kamen, gaben sie ihre Berufstätigkeit auf, fühlten sich sehr fremd in der Gemeinde, isoliert und einsam. In diese Situation kam das Angebot, Seminar für Hausfrauen, morgens von 9 - 11 Uhr mit Kinderbetreuung. 25 Frauen hatten sich sofort zu diesem Seminar gemeldet. Unter ihnen war auch ich. Es war für die meisten jungen Frauen eine neue Möglichkeit, mit anderen Frauen ins Gespräch zu kommen, neue Kontakte zu knüpfen und damit Isolierung aufzuheben. Am Ende des vierteiligen Seminars bestand der einhellige Wunsch, sich als Gruppe weiter zu treffen, miteinander Fragen und Probleme tiefer zu bearbeiten.

Wer wird die Gruppe leiten, Hilfestellung geben? Da erreichte uns das Angebot des Ausbildungskurses "Frauen für Frauen". Mit Freude haben eine weitere Teilnehmerin und ich das Angebot angenommen und den Kurs besucht; heute leiten wir die Gruppe in dieser Gemeinde.

Was hält die Frauen zusammen? Inzwischen sind persönliche Freundschaften unter den Frauen entstanden, man fühlt sich zu Hause und wohl in der Gruppe, plant und organisiert sich sein eigenes Programm mit viel Phantasie und Freude. Neben dem Reden über sich selbst und die Situation der Frauen insgesamt haben sie auch viele andere Aktivitäten in der Gemeinde übernommen. Die Frauen sind im Alter zwischen 25 und 40 Jahren und treffen sich 14tägig von 9 - 11 Uhr mit Kinderbetreuung. Zwei Jahre hat es gedauert, bis die Gruppe als eine Gruppe in der Gemeinde anerkannt wurde. Sie war begehrt und gefragt, wenn es um Dienste und Gemeindeaktivitäten ging; aber es wurde nicht

akzeptiert, daß Gruppe eine Chance ist, wo Frauen ihre Lebenserfahrungen, ihre Überzeugung, ihren Glauben, ihre Gefühle und Empfindungen, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten einbringen können. Gott sei Dank hat sich diese Einstellung geändert. Wir werden nun von der Gemeinde unterstützt und tragen damit unseren Teil zur Gemeindebildung bei."

Ein weiteres Beispiel: Frau A., verheiratet, zwei Kinder, erfährt durch die Stuttgarter Zeitung von dem Ausbildungskurs "Frauen für Frauen". Sie sagte: "Genau auf dieses Angebot habe ich schon lange gewartet. Jetzt wird mir der Wunsch erfüllt, mit anderen Frauen sich auf den Weg zu machen, selbstbestimmend Leben zu gestalten. Meine Unsicherheit mir selbst gegenüber mußte immer wieder durch eine Stärkung meines Selbstbewußtseins gemindert werden, damit ich an meine Fähigkeiten glauben konnte."

Nachdem der viertellige Kurs beendet war, zieht Frau A. von Stuttgart in eine Kleinstadt. Für sie selbst beginnt eine neue Zeit, unbekannt und fremd in dieser Stadt, die sehr traditionsbewußt ist. Ihr Ziel ist, sich mit anderen Frauen bekannt zu machen, etwas von dem weiterzugeben, was sie selbst in diesem Kurs erfahren hat. Mutig, aber mit vielen Ängsten, initiiert sie mit einer anderen Teilnehmerin des Kurses das Seminar für Hausfrauen. 15 Frauen melden sich zum Seminar, sind begeistert, wollen weitermachen und treffen sich fortan als offene Gruppe in der Gemeinde. Ich möchte hier Frau A. noch einmal sprechen lassen - mit einem Brief, den sie an mich geschickt hat.

"Liebe Frau Bokmeier, anbei übersende ich Ihnen die gewünschten Protokolle. Leider sind es noch nicht viele, aber nachdem ja das letzte Jahr mehr schlecht als recht gelaufen war, wollen wir noch einmal die Kurve kriegen und neu anfangen, und jetzt habe ich das Gefühl, daß es besser geht. Das mag zum Teil auch daran liegen, daß ich mich nicht mehr so furchtbar verantwortlich fühle und daß die

Teilnehmerinnen jetzt auch bereit sind, selbst Abende vorzubereiten. Das wurde letztes Jahr rundheraus abgelehnt. Ganz sicher ist es so, daß ich, gewiß auch durch die Arbeit in den Seminaren und Begegnungstagen, einfach sicherer geworden bin, ebenso die Frauen in der Gruppe. Ich bin sehr froh darüber, denn die Schwierigkeiten, die ich mit der Gruppe hatte und die von den Mitgliedern nie, aber auch gar nie angesprochen wurden, haben mich das ganze Jahr über unheimlich belastet. Am liebsten hätte ich alles hingeschmissen. Das einzige, was mich immer aufrecht erhalten hat, war, daß ich gemerkt habe: Die Frauen haben das Bedürfnis zu kommen, und von daher gesehen hat sich das Durchhalten auch gelohnt. Gelt?

Und hier sind die Themen vom vergangenen Jahr:

Januar	"Wie vertrete ich als Frau meine Anliegen in der Öffentlichkeit?"
Februar	"Wir beschließen unser Programm"
März	"Wir machen Brisilleneier" (örtl. Spezialität)
April	"Wie rede ich mit meinem Kind?"
Mai	"Maiwanderung mit anschließendem Spielabend in der Kolpingshütte"
Juni	"Mütter im Rollenstreß - Berufstätige Mütter gegen 'Nur'-Hausfrauen"
Juli	"Sommerfest mit Familie"
September	"Wir reden über uns selbst (Kindheits-erinnerungen usw.)"
Oktober	"Was bedeutet mir Religion?"
November	"Wir reden über Angst"
Dezember	"Wir machen Knusperhäuschen. Selbstverständnis, Erwartungen und Bedürfnisse vor Festen"

Themen für 1981 sind:

Kinder und evtl. Jugendreligionen

Probleme Heranwachsender

Erziehung zum Frieden (Wie können wir dazu beitragen?)

Generationsprobleme

Wie sehe ich die Zukunft?

Alternatives Leben

Freizeitgestaltung mit der ganzen Familie

Brot backen - gesunde Ernährung

Neue Bücher über Frauenfragen."

Soweit die persönlichen Berichte.

Inzwischen gibt es in der Diözese sehr viele Gruppen in den Gemeinden, die aus dem Seminar Hausfrauen entstanden sind. Allein in der Stadt Ulm gibt es in den sechs Kirchengemeinden Treffpunkte und Gruppen der Frauen. Im gesamten Alb-Donaukreis sind es vierzehn Frauengruppen, die aus diesen Seminaren entstanden sind, sich regelmäßig treffen und sich als Gruppen der Gemeinde verstehen.

#### Zusammenfassung

Ermutigende Erfahrungen mit Frauen: In der Arbeit mit Frauen wird immer wieder deutlich, wie wohltuend und befreiend eine Möglichkeit, sich mit anderen Frauen zu treffen, wirken kann.

Ich möchte an dieser Stelle die Zielrichtung einer Gruppenarbeit mit Frauen beschreiben, ausgehend von den Grundsätzen und Zielen der Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

"Erwachsenenbildung versteht sich als Angebot an Menschen, die lernen wollen, selbst ihre Situation zu erfassen, sie zu deuten und sie durch das Tun der Liebe zu verändern. Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart weiß sich den Grundbedürfnissen des Menschen nach Sinn, Angenommensein und menschenwürdiger Zukunft verpflichtet. Sie versucht, sie aus dem Geist des Evangeliums zu beantworten und so den Menschen zu helfen, Glaube, Liebe und Hoffnung verwirklichen zu können."

Kirchliche Frauenarbeit arbeitet darauf hin, daß Frauen in ihrem Selbstbewußtsein und ihrem Selbstwertgefühl bestärkt und im Prozeß ihrer Identitätsfindung unterstützt werden - daß Frauen in einem Klima der Akzeptanz sich an- und ernstgenommen fühlen, sich als Solidargemeinschaft erfahren.

- Daß Frauen sich mit ihrer Rolle in ihrer Umgebung, in Familie, Freundeskreis, Gemeinde, Arbeitsplatz, Kirche auseinandersetzen und starre Rollenstereotypen hinterfragen, verändern und einen eigenen Standort finden.
- Daß Frauen lernen, partnerschaftlich miteinander umzugehen, menschliches Zusammenleben neu zu gestalten, Konflikte und Spannungen wahrzunehmen, auszusprechen, auszuhalten und auszutragen.
- Daß Frauen die "Zeichen der Zeit" erkennen, soziale und öffentliche Verantwortung in den verschiedenen Lebensbereichen wahrnehmen, Notsituationen, Mißstände erkennen, auf ihre Ursachen hin durchschauen und sich aktiv für ihre Veränderung einsetzen.
- Daß für Frauen Umkehr und Erneuerung ein nie aufhörender Prozeß ist. Lernen, eigene Fehler und Grenzen zu erkennen, aus Glauben Mut fassen zur Selbstkorrektur, Vorgänge in Kirche und Gesellschaft in kritischer Solidarität verfolgen, sich für mehr Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Freiheit, Solidarität und Schwesterlichkeit einsetzen.
- Orientierung am Evangelium zum Maßstab des Handelns machen, den eigenen Glauben bekunden und im konkreten Lebensvollzug bezeugen und dadurch zusammen mit anderen Kirche leben

Die Arbeit in diese Zielrichtung, auf der Ebene der persönlichen Auseinandersetzung und Veränderung, auf der Ebene der Gruppe als Form der Begegnung für Frauen im kirchlichen, gesellschaftlichen, politischen Umfeld, kann nur schrittweise erfolgen und muß auf die Situation der beteiligten Personen abgestimmt sein. Gemeinde könnte eine Begegnungsmöglichkeit für Frauen sein, wo alle ihren Platz haben, wo niemand ausgeschlossen ist, weil verschieden in der Meinung, weil unterschiedlich in der Lebensweise, weil am Rande, in der Mitte, distanziert, engagiert - denn für

alle gilt: "Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben." (Jo 10,10)

Frauenarbeit in der Gemeinde ist eine Chance für die Frauen, für die Gemeinde, für die Kirche. Ich möchte die Frauen ermutigen, sich in diesen Prozeß einzulassen; ich möchte die Gemeinden ermutigen, den Frauen den Freiraum zu ermöglichen, weil ich denke, daß dadurch Gemeinde zum Lebensraum für alle werden kann.